

Erster Bericht über meinen Freiwilligendienst in Florenz

Einerseits habe ich in den letzten zwei Monaten schon so viel erlebt, dass es mir wie der richtige Moment für einen ersten Bericht vorkommt. Andererseits verfliegt die Zeit so schnell, dass ich kaum glauben kann, schon seit zwei Monaten in Florenz zu sein. Ich fange mal an mein Leben hier in Worte zu fassen...

Meine WG:

Nach dem Startseminar in Turin bin ich Mitte September zusammen mit einer anderen deutschen Freiwilligen in unsere WG gezogen, wo bereits ein Freiwilliger aus Nigeria lebte. Wir haben uns von Anfang an gut verstanden, doch leider hat er uns bereits Anfang November wieder verlassen. Im Oktober kam ein weiterer Freiwilliger aus Georgien dazu, sodass wir kurzzeitig zu viert waren und nun zu dritt sind. Wir teilen uns eine Küche und bald auch ein Badezimmer – das erfordert manchmal eine gute Absprache, funktioniert aber insgesamt sehr gut. Da die Heizung in unserer momentanen Wohnung nicht funktioniert, müssen wir bald in eine andere, dafür aber schönere Wohnung umziehen.

Von Anfang an gewusst zu haben, dass unsere erste bleibe nicht unsere letzte sein wird, hat das Einleben am Anfang ein wenig erschwert. Rückblickend war das aber nur eine kleine Herausforderung.

Meine ersten Erfahrungen im Alleine-Wohnen lassen sich wohl mit „aufregend“ zusammenfassen. Einkaufen – definitiv nicht meine Lieblingstätigkeit – erfordert mehr Planung, als ich dachte.

Aber schnell hatte ich den Dreh raus und musste nicht mehr jeden Tag losgehen und mich in dem mir immer weniger fremd vorkommenden Supermarkt zurechtfinden. Auch bezüglich des Wäsche waschens machte ich hier ganz neue Erfahrungen. So erlebte ich eine Situation, in der die Waschmaschine überlief. Aber solche Momente schulen eben auf eine ganz andere Art und Weise für das Leben und ohne sie wäre es ja auch langweilig!



Meine Arbeit:

Nach der ersten Führung durch das Seniorenheim, in dem ich arbeite, war ich zunächst überwältigt. Die Sprachbarriere war am Anfang viel größer, als ich es erwartet hatte – so gut wie niemand hier spricht hier Englisch und das Haus ist riesig. Heute finde ich mich problemlos zurecht und fühle mich hier richtig wohl! Die Mitarbeiter und die meisten Senioren sind sehr hilfsbereit, und ich kann mich mit jeder kleinen Frage an sie wenden. Das Seniorenpflegeheim ist in verschiedene Module unterteilt, dazu zählen das „Modulo Rosso“, das „Modulo Blu“ und das „Modulo Giallo“.

Besonders das „Modulo Blu“ unterscheidet sich aufgrund der geistigen Einschränkung der Bewohner von den anderen Modulen.

Am Anfang wusste ich oft nicht, wie ich mit gewissen Verhaltensweisen umgehen sollte – etwa, wenn eine Bewohnerin mich unerwartet anfasst und im nächsten Moment laut

wird, weil ich sie aufgrund der Sprachbarriere nicht verstehe. Sprüche wie „Capisci niente“ (Du verstehst nichts) habe ich vor allem am Anfang oft gehört. Doch inzwischen weiß ich besser, was mich täglich erwartet und kann vieles entspannter angehen. Die positiven Momente – wie ein dankbares Lächeln oder ein zufriedener Blick – machen die schwierigen Situationen wieder wett. Schon jetzt merke ich, wie viel Spaß mir die Arbeit macht und, dass es immer wieder Augenblicke gibt, in denen ich die Dankbarkeit der Bewohner spüren kann.

Besonders viel Freude habe ich momentan im „Modulo Rosso“, wo die Bewohner meist noch recht fit sind. Mit vielen von ihnen habe ich mich schnell gut verstanden und konnte bereits einige schöne Momente teilen. Manchmal ergeben sich – langsam und in einfachem Italienisch – sogar Gespräche, die mir ein ganz besonderes Gefühl von Nähe geben. Ich freue mich wirklich, immer wieder vertraute Gesichter zu sehen!

Wenn ich nach einem freien Wochenende am Montagmorgen die ersten Bewohner beim Frühstück treffe, lächeln wir uns meist sofort an, und die Gespräche über das Wochenende oder das Wetter laufen ganz von alleine.

Diese kleinen Begegnungen geben mir einfach so viel Freude und lassen mich spüren, wie wertvoll das Miteinander hier ist. Ich merke, wie viel ich von den Menschen hier zurückbekomme, und bin jetzt schon froh, dass ich genau hier gelandet bin!



Die wechselnden Früh- und Spätschichten sowie die unterschiedlichen Aufgaben – ob in den verschiedenen Modulen, bei Botengängen oder Arztbesuchen mit den Bewohnern – sorgen dafür, dass mir nicht langweilig wird und die Arbeit auf keinen Fall einseitig ist.

Auch helfen wir Freiwilligen beim Fahrservice für die Tagesgäste des Altenheims, was mir anfangs half, mich in der Stadt zurechtzufinden und einen schnellen Überblick über diese zu bekommen.

Im Rahmen meiner Mitarbeit beim Fahrservice bin ich auch schon öfter in den Genuss gekommen, früh morgens die wunderschönen Sonnenaufgänge in der Toscana betrachten zu können. :)

Anfang November durfte ich bei der Olivenernte im Garten des Seniorenheims mithelfen – eine Erfahrung, die vermutlich die erste und letzte dieser Art für mich war. Durch solche Erlebnisse und die tägliche Arbeit, das typische Essen hier und den starken Familienzusammenhalt lerne ich die italienische Kultur generell immer besser kennen und schätzen.

Mein Leben:

Nachdem ich mich auf der Arbeit und in der Umgebung etwas eingelebt hatte, trat ich verschiedenen Erasmus-Gruppen in den sozialen Medien bei, um soziale Kontakte zu knüpfen. Inzwischen habe ich eine kleine Gruppe von Freunden, mit denen ich viel unternehme, ob Wochenendausflüge nach Siena und Rom, oder einfach ein Treffen auf einen Kaffee. Durch diese Erasmus-Gruppen lerne ich konstant neue Leute aus der ganzen Welt kennen, was mir regelmäßig neue Perspektiven öffnet und meinen persönlichen Horizont erweitert.

Anfangs war auch hier für mich eine minimale Sprachbarriere zu spüren, aber nach ca. vier Wochen dauerhaftes Englisch-Sprechen hat sich dies gelegt und inzwischen fühlt sich auch bei tiefgründigeren Gesprächen Englisch fast nicht mehr als Fremdsprache an, was mich richtig glücklich stimmt.

Aber auch mein Italienisch verbessert sich, und obwohl es für fließende Gespräche noch nicht reicht, kann ich mich im Alltag immer besser verständigen. Einmal die Woche findet ein Italienischkurs statt, der mir besonders im Alltag hilft. Zu meinen liebsten Aktivitäten zählen das Erkunden der Stadt und der Museen, Shoppen, Pizza und natürlich Gelato essen – beides schmeckt hier natürlich besonders gut! Die warmen Temperaturen (Anfang November 20 Grad) ermöglichen mir, die Stadt den ganzen Tag lang zu erkunden und meine Wege mit dem Fahrrad zurückzulegen.



Zum Thema Heimweh kann ich sagen, dass ich mich bisher kaum nach Zuhause gesehnt habe. Nach etwa einem Monat, hat es mich richtig erwischt – ich war hier in Florenz das erste Mal so richtig krank und lag eine Woche mit Fieber im Bett. Als es mir wieder besser ging, war ich froh auch diese Herausforderung gemeistert zu haben und auch das Heimweh hat nachgelassen.

Langsam entwickelt sich hier eine Art Alltag für mich: Zur körperlichen Auslastung besuche ich regelmäßig Zumba- und Pilates-Kurse in einem nahegelegenen Fitnessstudio. So fühlt sich mein Leben in Florenz immer weniger wie eine „Reise“ an, sondern zunehmend wie mein echtes Leben. Jeden Tag lerne ich Neues – über mich selbst, über andere Kulturen und über das Zusammensein mit Menschen, die so unterschiedlich und doch irgendwie ähnlich sind.

Mit Neugier und Vorfreude blicke ich auf die nächsten Monate und all die Erfahrungen, die noch vor mir liegen.



Mir ist bewusst, dass mir all diese Erfahrungen auch aufgrund Ihrer Spenden ermöglicht werden. Aus diesem Grund ist es mir ein Anliegen diesen Zwischenbericht dafür zu nutzen, mich ganz herzlich bei all Ihnen für Ihre Spendenbereitschaft zu bedanken! Wenn Sie noch mehr Fragen zu meinem Leben hier in Florenz haben, melden Sie sich doch gerne bei mir!